



KATHOLISCHE NACHRICHTEN - AGENTUR

Nr. 4, 21. Januar 1981

ÖKUMENISCHE INFORMATION

Bonn · Rom · Berlin · München · Frankfurt · Freiburg · Hamburg · Münster · Stuttgart · Wiesbaden

"Sonntagspflicht" vordringlichstes Problem

Rheinische Landessynode zur ökumenischen Frage

Bad Neuenahr, 21. Januar (KNA) Zu den vordringlichsten Fragen zwischen den Kirchen gehöre die sogenannte "Sonntagspflicht" für katholische Ehepartner in konfessionell gemischten Ehen. Diese Auffassung vertrat der scheidende Vorsitzende der evangelischen Kirche im Rheinland, Präses Karl Immer, auf der Synode der Landeskirche, die in Bad Neuenahr/Ahrweiler tagte. Als Vertreter der katholischen Kirche nahm Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert, Trier, an der Landessynode teil.

"Wenn der katholische Ehepartner sonntags mit seinem evangelischen Partner den evangelischen Gottesdienst besucht, möchten wir, daß die katholische Kirche dies als Erfüllung der Sonntagspflicht anerkennt", so umschrieb Immer das Verhandlungsziel der evangelischen Kirche. Die umgekehrte Bereitschaft der evangelischen Kirche gegenüber dem katholischen Partner sei selbstverständlich.

Zu den von Bischof Dr. Bernhard Stein, Trier, geäußerten Vorstellungen zur Ökumene (siehe ÖKI Nr. 3, S. 4) bemerkte der neugewählte Präses Gerd Brandt: "Ich finde die Äußerungen beeindruckend. Ich habe großen Respekt vor den ökumenischen Vorstellungen von Bischof Stein." Zu der Anregung von Bischof Stein, ein für beide Kirchen gemeinsames Gesang- und Gebetbuch anzustreben, erklärte Brandt, man müsse darüber im Gespräch bleiben. Es sei aber noch verfrüht, konkrete Schritte zu unternehmen. Man dürfe nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun. Ehe nicht von der katholischen Kirche der Besuch des evangelischen Gottesdienstes für den katholischen Lebenspartner vollständig anerkannt sei, sehe er keine Erfolgsaussichten für weitergehende Schritte.

(KNA/ÖKI/4/60)

IN DIESER AUSGABE:

5 Orthodox-reformierte Beziehungen

Die Kirchen des Ostens und der Heidelberger Katechismus

Teil II und Schluß

Von Prof. Dr. Th. Nikolaou

10 DAS THEOLOGISCHE BUCH

12 Dives in Misericordia

Eine Encyklika für Christen und Juden

Von Prof. Dr. P. Lapide

Diese Ausgabe umfaßt
14 redaktionelle Seiten.
Die nächste Ausgabe erscheint
am 28. Januar 1981.

Orthodox-reformierte Beziehungen
=====

Die Kirchen des Ostens und der Heidelberger Katechismus

Teil II und Schluß

Von Prof. Dr. Theodor Nikolaou

Der Heidelberger Katechismus

Ist nach den bisherigen Ausführungen mit einer Intensivierung der orthodox-reformierten Beziehungen, ja sogar mit der Aufnahme eines offiziellen orthodox-reformierten theologischen Dialogs zu rechnen, so gibt mir die vor einiger Zeit durch den für ökumenische Theologie bekannten katholischen Theologen Heinz Schütte eröffnete Diskussion über den Heidelberger Katechismus einen willkommenen Anlaß, auch mich damit kurz zu befassen. Dies scheint mir aber vor allem auch aus dem Grunde erforderlich, daß der Heidelberger Katechismus in den Reformierten Kirchen hohes Ansehen genießt und "zum Bindeglied zwischen den reformierten Kirchen in aller Welt geworden ist".

Was bedeutet dieses näher? Stellt etwa der Heidelberger Katechismus eine feste lehrmäßige Grundlage der Reformierten dar? Die uneingeschränkte Bejahung dieser Frage würde sicher bedeuten, daß man die tatsächliche Situation im Reformierten Weltbund verkennen würde. Man würde die Vielfalt von theologischen Tendenzen, Traditionen und Strömungen übersehen, die trotz ihrer nicht allzu seltenen Verschiedenheit und sogar Gegensätzlichkeit ungefähr die gleiche Legitimität unter den Reformierten genießen. Man würde außer acht lassen, daß der Heidelberger Katechismus eine der etwa 60 Bekenntnisschriften der Reformierten ist. Man würde die recht unterschiedliche Bedeutung ignorieren, die die Reformierten den Bekenntnisschriften beimessen. Man würde vielleicht den Akzent verschieben, den die Reformierten auf "das Wort, das ganze Wort und nichts als das Wort" legen.

Angesichts dieser Gefahren und dieses komplexen Sachverhalts, in dem der Heidelberger Katechismus zu beurteilen ist, muß man sich kritisch fragen, was es überhaupt einbringt, wenn man nun eine Diskussion über den Heidelberger Katechismus, ähnlich wie über die Confessio Augustana, ins Leben ruft.

Unabhängig davon, wie die Antwort auf diese Frage lautet, muß man aus orthodoxer Sicht sagen, daß der theologische Dialog mit den anderen Kirchen als eine ernst zu nehmende und verpflichtende Angelegenheit mit aller Verantwortung geführt wird. In einem künftigen orthodox-reformierten Dialog werden sowohl die Orthodoxen als auch die Reformierten deutlich sagen müssen, was sie jeweils verbindlich lehren. Der Heidelberger Katechismus dürfte hierbei ein wichtiger "Bezugspunkt" der reformierten Lehre sein. So gesehen kann der Heidelberger Katechismus im Vorfeld einer weiteren Entwicklung der orthodox-reformierten Beziehungen als Ansatz- und "Bezugspunkt" einer orthodoxen Standortsaufnahme der Reformierten herangezogen werden. In diesem Sinne werden im folgenden anhand des Heidelberger Katechismus einige kontroverse orthodox-reformierte Lehrpunkte kurz und ohne Anspruch auf Vollständigkeit angedeutet; dabei wird der inhaltliche Aufbau des Katechismus zugrunde gelegt:

./.

Die erste Frage des Heidelberger Katechismus nach dem "einzigsten Trost" bildet zweifellos einen zutreffenden Einstieg in die christliche Katechese. Die Tatsache aber, daß hiermit mehr auf die Notlage des Menschen Bezug genommen wird, spiegelt wohl die unterschiedliche Akzentsetzung in der Beurteilung des Menschen zwischen den Orthodoxen und den Reformierten wider. Diese Beurteilung wird im I. Teil des Katechismus deutlicher.

I. Von des Menschen Elend (Fragen 3 bis 11). Daß der Mensch im Elend lebt, wird hier als unumstrittene Tatsache vorausgesetzt. Im Vordergrund steht somit nicht die hoffnungsvolle Erlösungstat Christi, sondern das Elend des Menschen. Es überrascht deshalb nicht, daß das "Gesetz Gottes", die göttliche Offenbarung, nicht primär als frohe Botschaft und unendliche Liebe anvisiert wird; es dient eher dazu, daß der Mensch durch das Gesetz seine Sünde erkennt. Der Mensch ist "von Natur" geneigt, Gott und seinen Nächsten zu hassen (Frage 5). Diese pessimistische Auffassung über den Menschen wird durch die Ursünde begründet (Frage 6, 7, 9). Von daher wird uns Menschen eine solche Verderbtheit bescheinigt, "daß wir ganz und gar untüchtig sind zu einigem Guten und geneigt zu allem Bösen", "es sei denn, daß wir durch den Geist Gottes wiedergeboren werden" (Frage 8). Selbst das Bild Gottes, welches hier anschließend entworfen wird (Frage 9 - 11), scheint etwas zu streng.

Geht man mit den in der Orthodoxie gewohnten Kategorien an diesen ersten Teil des Heidelberger Katechismus heran, so wird man gewisse Schwierigkeiten im Bereich der christlichen Anthropologie nicht verbergen können. Diese werden auch von Reformierten selbst zugegeben: "Das Dogma von der radikalen Verderbtheit", schreibt André Péry, "bringt für unser Nachdenken zahlreiche Schwierigkeiten mit sich. Wenn der Mensch ganz und gar gefallen ist, dann ist er kein Mensch mehr, und die Inkarnation wird folgerichtigerweise undenkbar. Wenn der Mensch nur noch ein Nichts ist, wie kann dann Gott die menschliche Natur annehmen? Wenn Jesus Christus "wahrer Gott und wahrer Mensch" ist, wie das im Konzil von Chalcedon und im Heidelberger Katechismus definiert wurde, muß man gegenüber dem Dogma von der gänzlichen Verderbtheit Vorbehalte anmelden, wie das in der Theologie des 16. Jahrhunderts näher bestimmt wurde".

Während die Lehre von der Erschaffung des Menschen durch Gott als gut und nach seinem Ebenbilde (Gen. 1,26.27), von der vom Menschen durch Anstiftung des Teufels, aber aus freien Stücken begangenen Ursünde und von dem Verlust des Urzustandes als einer der Folgen der Ursünde Orthodoxen und Reformierten gemeinsam ist, so unterscheiden sie sich im Punkte der weiteren Folgen der Ursünde. Der abgefallene Mensch ist nach orthodoxer Auffassung nicht gänzlich verdorben; durch die Ursünde lebt er freilich nicht mehr in seiner ursprünglichen Beziehung zu Gott und kann deshalb nicht Gott ähnlich werden; er hat jedoch nicht aufgehört, Bild Gottes zu sein - wenn auch ein getrübtes. Als solches ist dem Menschen die Bestätigung des Guten nicht völlig abgesprochen. Der menschliche Logos und sein Wille sind zwar geschwächt und bewegen sich im Bereich der Sünde, aber sie sind nicht tot und gänzlich verdorben. Der Mensch trägt auch nach dem Abfall die Verantwortung für sein Handeln und kann sich - wenn auch schwer - auf Gott richten. Hierzu hilft nicht nur die göttliche Gabe des Logos, sondern auch das Gesetz im Alten Testament. Die "Gerechten" im alten Israel und unter den "natürlichen" Menschen beweisen dies gründend. Obwohl diese "Gerechtigkeit" nicht mit dem Heil in Christus gleichzusetzen ist, so läßt sie sich, etwa an den Beispielen eines Johannes des Läufers, der unter allen "den vom Weibe geborenen größer" ist (Matth. II,11), der "gebenedeiten unter den Frauen" (Luk. I,42) und der Schar der Erzväter und Propheten, durchaus positiv bewerten und schätzen. Gott, der sicher gerecht ist, hat demnach auch nach dem Abfall dem Menschen seine Liebe geschenkt und ist zu allen Zeiten der gute Hirt, der auf die Suche nach dem verlorenen

./.

Schaf geht (Matt. 18,12). Er hat "so sehr die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat ... damit die Welt durch ihn gerettet wird" (Joh. 3, 16-17. 1 Joh. 4,9).

II. Von des Menschen Erlösung (Fragen 12 bis 85). Die obigen Bemerkungen betreffen in etwa auch die ersten Fragen dieses Teiles, in denen von dem "gerechten Urteil Gottes", der von den Menschen verdienten "zeitlichen und ewigen Strafe" (Fr. 12, 13) und besonders "der Last des ewigen Zornes wider die Sünde" (Fr. 14) die Rede ist. Doch diese Fragen setzen nicht das Reden vom Elend des Menschen fort, sondern leiten in das weitaus wichtigere Thema der Erlösung des Menschen ein. Die Erlösung setzt dem Elend ein Ende. Man gewinnt zunächst den Eindruck, daß wie für die orthodoxe, so auch für die reformierte Theologie der in Christus erlöste, neue Mensch zum Maßstab anthropologischer Betrachtungen wird. Aber das Thema dieses zentralen Teiles ist mehr theologisch, christologisch und weniger anthropologisch. Mit Recht überschreibt deshalb André Péry die ersten Fragen (12-18) dieses Abschnittes "Die Rechtfertigung". Es handelt sich nämlich darum, wie der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan wird. Mit Sicherheit ist dies eine recht interessante Fragestellung, deren juristische Akzentsetzung aber für das dem Menschen unbegreifliche und unerforschbare Handeln Gottes, das Mysterium des Heils, wenig hilfreich erscheint. Das wesentliche dieser Fragen ist trotzdem die gemeinsame Lehre von dem zugleich "wahren Gott" und "wahren Menschen", Unserem Herrn Jesus Christus, "der uns zur vollkommenen Erlösung und Gerechtigkeit geschenkt ist" (Frage 18).

Die hieran anschließenden Fragen (19 ff) führen auf die Lehre von der Heiligen Dreifaltigkeit über. Aus orthodoxer Sicht bedarf die Antwort auf Frage 19 einer näheren Erklärung, wie nämlich das hiermit angesprochene "Evangelium" sich zu der Gemeinschaft der Gläubigen, der Kirche, verhält; daß Christus unsere Erlösung ist, wissen wir aus dem Evangelium, welches aber in der Kirche aufbewahrt, durch sie tradiert und von ihr ausgelegt wird. Auch die Antwort auf die nächste Frage sowie die Rede vom "wahren Glauben" (Frage 20 ff; vgl. auch Frage 32, 60-64, 66, 86, 90-91) geben Anlaß zu einer orthodox-reformierten Klärung; Calvins Lehre von der Prädestination wird ja orthodoxerseits nicht geteilt. Im Gegenteil ist hier die Freiheit und Verantwortung des Menschen, das menschliche "fiat", mitbestimmend für seine Errettung. Die Gnade Gottes richtet sich an alle, wird aber keinem auferzungen. Gott würdigt den Menschen der Mitarbeit ($\sigma\upsilon\nu\epsilon\rho\rho\gamma\epsilon\acute{\iota}\alpha$) und der Annahme des Heils, das freilich ein Gnadengeschenk bleibt.

Orthodoxen und Reformierten gemeinsam ist die Überzeugung, daß der Glaube als "Erkenntnis" und "Vertrauen" (Frage 21) die "Verheißungen des Evangeliums" zum Inhalt hat; er artikuliert sich deshalb im Glaubensbekenntnis. Die Tatsache, daß an dieser Stelle (Frage 23) das apostolische Glaubensbekenntnis angeführt wird, dürfte als ein Hinweis der Reformierten auf die Bedeutung des unverfälschten Glaubens der alten Kirche verstanden werden, zu dem die Orthodoxe Kirche sich mit Vorliebe bekennt. Das apostolische Glaubensbekenntnis genießt auch in der Orthodoxie hohes Ansehen; es bleibt aber unbestritten, daß das Nikänumkonstantinopolitanum das Symbol der Orthodoxen schlechthin ist. In diesem Zusammenhang muß man berücksichtigen, daß dieses Symbol die Entscheidung ökumenischer Konzile darstellt und von daher orthodoxerseits vorgezogen wird. Deshalb muß man hier fragen: Wie lehrt die Kirche für die Reformierten verbindlich? Welche Bedeutung haben für sie die Ökumenischen Konzile? Welche Ökumenischen Konzile erkennen sie an? Obwohl diese Fragen für eine orthodox-reformierte Annäherung von Wichtigkeit sein werden, darf man hier nicht übersehen, daß die christlichen Wahrheiten, die das apostolische Glaubensbekenntnis enthält, das gemeinsame, feste Fundament unseres christlichen Glaubens ausmachen.

./.

Sehr viele grundlegende Gemeinsamkeiten lassen sich daher auch bezüglich der Heiligen Dreifaltigkeit leicht nennen, die in den darauffolgenden Fragen behandelt wird: "Von Gott dem Vater" (Fragen 26-28), "Von Gott dem Sohn" (Fragen 29-52) und "Von Gott dem Heiligen Geist" (Fragen 53-64). Einzelne kontroverse Fragen werden jedoch auch hier aufgeworfen: die Verehrung der Heiligen und ihre Fürbitten (Fragen 30; vgl. auch Fragen 94, 102, 114) die Vergottung der menschlichen Natur (Fragen 47, 48), die Auserwählung der Seligen (Frage 52); letztere Frage berührt unmittelbar den wichtigen Bereich der Ekklesiologie; das für Reformierte eigentümliche Verständnis von der Kirche als unsichtbare "auserwählte Gemeinde" (Frage 54) müßte tatsächlich näher geklärt werden. Vor allem müßte man hier den pneumatologischen Hintergrund der Auffassung von dem Mysterium der Kirche als "Gemeinschaft der Heiligen" (Frage 55) analysieren, worin sicherlich auch Gemeinsames festzustellen sein wird.

Dies wird deutlich bei der ersten Frage des nächsten Teils des Katechismus "Von den heiligen Sakramenten" (Frage 65 ff). Auf die Frage "Woher kommt der Glaube?" wird geantwortet: "Der Heilige Geist wirkt den Glauben in unserem Herzen durch die Predigt des heiligen Evangeliums und bestätigt ihn durch den Gebrauch der heiligen Sakramente" (Frage 65). Obwohl auch hier die menschliche Mitwirkung, die Bereitschaft des Menschen für die Annahme des Geschenkes des Glaubens orthodoxerseite entgegengehalten wird, so wird man einer Meinung sein, daß die Predigt und das Wirken des Heiligen Geistes, das "Wort Christi" (Röm. 10,17), für den Glauben wichtigste Voraussetzung ist. Auch die "Bestätigung" und das Wachsen des Glaubens ist das Werk des Heiligen Geistes "durch den Gebrauch der heiligen Sakramente". Welche ist aber die nähere Beziehung zwischen Wort und Sakramenten? Tragen die Sakramente nur zum "besseren Verstehen" und "Versiegeln" der Verheißung des Evangeliums bei (Frage 66), das heißt der Vergebung der Sünden und der Stärkung des Glaubens? Oder vermitteln sie die vielen Gnadengaben, die den Menschen heiligen und rechtfertigen? Wie lassen sich bezüglich der Sakramente die extremen westlichen Positionen *ex opere operato* und *sola gratia* versöhnen? Wirkt die durch die Sakramente gespendete Gnade nur bei den "Auserwählten"? Wurden schließlich von Christus im Neuen Testament nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, eingesetzt (Frage 68)? Ist hinsichtlich der anderen Sakramente eine Verständigung möglich?

Sehen wir aber kurz, was der Heidelberger Katechismus "Von der heiligen Taufe" (Fragen 69-74) und "Vom heiligen Abendmahl Jesu Christi" (Fragen 75-85) näher aussagt. Hinsichtlich der Taufe ist weitgehende Übereinstimmung festzustellen. Man müßte allerdings klären, inwiefern die Taufe als "Wiedergeburt" die Folgen der Ursünde gänzlich abwäscht oder nur "Abwaschung der Sünden" ist. Ist über die Anrufung der Heiligen Trinität hinaus auch das orthodoxe dreimalige Eintauchen ins Wasser als Zeichen des dreitägigen Todes des Herrn (Röm. 6) und dem Begriff "βάπτισμα" entsprechend erforderlich? Wie sieht es mit der Kindertaufe aus, an welcher der Katechismus festhält (Frage 74), deren Richtigkeit aber in den letzten Jahrzehnten in reformierten Kreisen bestritten wird?

Tiefere Gegensätze zwischen Orthodoxen und Reformierten bestehen wohl in der Lehre über das heilige Abendmahl. Der Heidelberger Katechismus geht an die Frage nach den Elementen des Brotes und des Weines mit der für das 16. Jahrhundert typischen Problemstellung heran; die Fronten bewegten sich damals zwischen der scholastischen Transsubstantiation, der lutherischen Consubstantiation und dem zwinglianischen Symbolismus und Spiritualismus. Wie Calvin so betont auch der Heidelberger Katechismus das Handeln des Heiligen Geistes in denen, die am Abendmahl teilnehmen (Frage 76). Die konkrete Frage, ob "aus Brot und Wein der wesentliche Leib und das Blut Christi" wird, wird verneint (Frage 78). Obwohl man in orthodoxen Kreisen die Richtigkeit des Begriffes Transsub-

./.

tation mit Recht bestreitet - dieser Begriff wurde auch von Orthodoxen gebraucht-, hält die orthodoxe Theologie unbeirrbar an der Wandlung (Metabole) der Elemente zu Leib und Blut Christi fest. Auf der Grundlage der Lehre und der Terminologie der alten Kirche ist nicht die Frage nach der Substanz und den Akzidenzien bei den Elementen vorrangig, sondern die Überzeugung und der Glaube, daß die Elemente nach der Verheißung des Herrn und durch die Wirkung des Heiligen Geistes zu seinem Leib und Blut werden. Zweifellos wird der künftige orthodox-reformierte Dialog über diesen Punkt sich an die positiven Ergebnisse der Gespräche über das Abendmahl zwischen der Römisch-Katholischen Kirche einerseits und dem Lutherischen Weltbund und dem Reformierten Weltbund andererseits, sowie im Rahmen des Weltkirchenrates, gut anschließen können. Andere einzelne Lehrpunkte des Katechismus, wie sie uns zum Beispiel in Frage 80 ("päpstliche Messe", "Anbetung" der heiligen Gaben) begegnen und die ebenfalls eher zeitbedingt waren, dürften sekundär erscheinen. Nicht sekundär ist jedoch die Frage, die in diesem Zusammenhang nebenbei berührt wird: die Frage nach denen, die der Eucharistiefeier vorstehen, den Amtsträgern.

III. Von der Dankbarkeit (Fragen 86 bis 129). Wie aus dem Titel dieses Teils zu entnehmen ist, geht es hier um die Lobpreisung Gottes. Es geht um "eine neue Lebensmöglichkeit, die Gott uns im Evangelium und durch den Heiligen Geist schenkt". Es wäre daher nicht verfehlt zu sagen, daß dieser Teil mehr praktischen Charakter trägt.

Trotzdem gibt es hier auch einige Lehrfragen, die der orthodox-reformierte Dialog zu klären haben wird. Ein paar davon, und zwar die des Glaubens und der Werke und die der Verehrung und der Fürbitten der Heiligen, wurden bereits erwähnt. Auch die Frage der Auslegung der Schrift wurde schon angedeutet; sie wird hier durch die Auslegung des Dekalogs (Frage 92 ff) und des "Vater unser" (Frage 119 ff) erneut aufgeworfen.

Der Aufmerksamkeit des orthodoxen Lesers wird aber ein anderes Thema in diesem Teil nicht leicht entgehen; es ist die Auslegung des zweiten Gebotes: "Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erde ist. Du sollst sie nicht anbeten noch ihnen dienen. Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein starker eifriger Gott ..." (Ex. 2, 4-5; vgl. Fragen 96-98).

Die orthodoxe Kirche hat, wie bekannt, eine andere theologische Einstellung und Praxis diesem Gebot gegenüber. Ihre Lehre ist im 7. ökumenischen Konzil schwer erkämpft worden. Dieses Konzil schreibt den Epilog der christologischen Streitigkeiten. Die Menschwerdung Christi, die als Basis der Entscheidungen dieses Konzils dient, ist die adäquate Antwort auf das alttestamentliche Bilderverbot.

Ferner taucht in diesem Teil das Problem des Verhältnisses des Christen zur Obrigkeit auf (Fragen 104, 105, 110). Es handelt sich nicht um ein ausgesprochen kontroverses Thema. In der heutigen Vielfalt weltpolitischer Auseinandersetzungen und Verwirrungen kann jedoch ein offizieller theologischer orthodox-reformierter Dialog die unteilbare Verantwortung des Christen für sich und den Mitmenschen nicht außer acht lassen.

In den obigen Ausführungen habe ich jene Lehrfragen genannt, die mir bei der Lektüre des Heidelberger Katechismus aufgefallen sind und den künftigen orthodox-reformierten Dialog wohl beschäftigen werden. Es versteht sich von selbst, daß durch die Beschränkung auf den Heidelberger Katechismus nicht alle kontroversen Fragen zwischen Orthodoxen und Reformierten angedeutet wurden. Es gibt nämlich auch Lehrdifferenzen, die im Katechismus überhaupt nicht berührt werden, aber zwischen der Orthodoxen und den Reformierten Kirchen tatsächlich existieren.

./.

Zweifellos wichtiger jedoch für den künftigen orthodox-reformierten Dialog ist die Tatsache, daß die gemeinsamen orthodox-reformierten Lehrpunkte quantitativ und qualitativ entscheidend mehr als die Lehrdifferenzen sind. Und da der theologische Dialog die dogmatische Annäherung und Übereinstimmung zum Ziel hat, sind diese gemeinsamen Lehrpunkte die feste Basis, auf der der Dialog bauen kann und die Lehrunterschiede abgebaut werden können. Denn die Einheit der Kirchen verlangt nach Aufhebung von Lehrunterschieden, die zur Trennung geführt haben. Die Prüfung trennender Lehrunterschiede im Dialog der Liebe und der Wahrheit ist der Weg zu der Einheit. (KNA/ÖKI/4/31)

DAS
THEOLOGISCHE
BUCH

"Die Urkunde der Christen"
=====

Ein Schlüssel zum Verstehen des Neuen Testaments

Der evangelische Landesbischof von Hannover, Eduard Lohse, versucht in der Schrift "Die Urkunde der Christen" einem weiten, biblisch nicht vorgebildeten Leserkreis den Zugang zur Botschaft des Neuen Testaments zu erschließen. Er tut dies in behutsamen, wohlüberlegten Schritten anhand des Aufrisses: Der Gesandte Gottes: das Zentrum des Neuen Testaments (mit den Abschnitten: Jesus; Christus; Kreuz; Auferstehung); Wort und Wirken: die Botschaft der Liebe (mit den Abschnitten: Gott, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe, Wunder, Bergpredigt); Glaube und Gemeinde: das Entstehen der christlichen Kirche (mit den Abschnitten: Christen, Kirche, Taufe, Abendmahl, Mission); Handeln und Leiden: (die frühe Christenheit in ihrer Umwelt (Glauben, Handeln, Ehe, Politik, Leiden, Hoffnung); die Urkunde der Christen: von der Eigenart der biblischen Schriften (Briefe, Evangelium, Bibel). Zu jedem Abschnitt sind eine gute Auswahl weiterführender Schriften angegeben; allerdings alle von evangelischen Autoren. Eine Auswahl guter Fotos ergänzt die Ausführungen.

Diese Einführung in Inhalt und Botschaft des Neuen Testaments zeichnet sich aus durch Beschränkung auf das wirklich Wissenswerte, durch einfache, alle Fachbegriffe meidende Sprache, durch übersichtliche Gedankenführung, durch religiöse Tiefe und theologische Klarheit. Das Buch ist aber offensichtlich unmittelbar für evangelische Christen geschrieben. Darum werden an bestimmten Stellen auch ganz bewußt Akzente gesetzt, die ein katholischer Theologe anders setzen würde. Es fehlt eine Darstellung dessen, was katholische und orthodoxe Christen "apostolische Nachfolge" als Brücke zwischen der Vollmacht Jesu und der Apostel und den kirchlichen Gemeindeämtern nennen; beim Abendmahl hätte der Hinweis auf den ältesten Abendmahlsbericht, 1 Kor 11,23ff, "sakramental" vertieft werden können. Beispiele dieser Art könnten noch weitergeführt werden. Polemiken oder ähnliches aber fehlen, dies sei angemerkt.

Hinsichtlich der protestantischen Auffassungen kann diese Einführung als eine gewinnende Darlegung einer gesunden Mitte bezeichnet werden. Alles in allem ein gelungener Wegweiser zum Verstehen des Werdens der urchristlichen Kirche und ihres Glaubens, der wohl entsprechende Versuche aus katholischer Feder inspirieren und so zu einem indirekten theologischen Austausch auch auf dieser Ebene führen könnte. O.K. (KNA/ÖKI/4/51)

Lohse, Eduard: Die Urkunde der Christen, Was steht im Neuen Testament? Kreuz-Verlag, Stuttgart/Berlin 1979, Format 17 x 20,5 cm, 120 Seiten mit 32 Fotos, DM 24.--